

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die weisse Dame

Boieldieu, François Adrien

Leipzig, [ca. 1920]

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-81755](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-81755)

Duvertüre.

Erster Aufzug.

Vor dem Pachtthofe des schottischen Pächters Dixon,
mit der Aussicht auf eine majestätische Gebirgslandschaft, von der
gangbare Wege nach unten führen. Zur Rechten auf Stufen das
Haus, die Thür mit Guirlanden geschmückt. Entfernt im Hintergrunde
links erblickt man die Thürme des Schlosses Avenel. Links Bäume
und Gebüsch, Steintisch und Bank.

Es ist Nachmittag.

Rechts und links vom Darsteller.

Erster Auftritt.

Schottische Bauern und Bäuerinnen mit Blumensträußen geschmückt.
Patensführer. Musikanten. Anfänglich stehen auf den Felsvorsprüngen
einzelne Männer und geben auf ihren sonst am Gürtel hängenden
kleinen Hörnern den Gefährten Zurufe. Männer und Frauen eilen
darauf von oben und von allen Seiten herbei, andere folgen; man
begrüßt einander, mit den Varetts winkend, die Hände schüttelnd und
kommt in Gruppen allmählich vor.

Tr. 1. Introduction und Chor.

Chor der Bergbewohner.

Erklinget, erklinget, ihr Hörner und Schalmeien!
Die Bergbewohner sind vereint,
Festlich der Taufe ein Kind zu weihen.
Das ist ein Tag voll hoher Wonne,
Für Anverwandte, für Eltern und Freund'!
Erklinget, erklinget, ihr Hörner und Schalmeien!
Die Bergbewohner sind vereint,
Sind all' vereint, sind all' vereint!

(Sie tanzen.)

Jenny und Dixon (kommen festlich geschmückt mit verdrößlicher
Mine von rechts aus dem Hause).

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Jenny, Dikson zu ihrer Unten.

Ein Schotte (geht Dikson entgegen).

Was, Vetter, giebt's? Gilt es zu sagen!

(Der Tanz wird unterbrochen.)

Dikson. Freunde, ach! kaum kann ich den Verdruß ertragen,

Daß mein Sohn heute nicht getauft werden kann.

Chor (sich um Dikson und Jenny sammelnd, erstaunt).

Und weshalb denn? Schnell sag es an!

Dikson. Zu einer Taufe —

Chor (einsachend, bedauernd). Nur der Pate gebricht?

Dikson. Ja, da sitzt's! den Paten hab ich nicht!

Ja, ja, der Pate fehlt!

Jenny. Welch ein Los trifft uns!

Der Pate fehlt!

Chor. Welch ein Los trifft uns!

Alles ist bestellt und der Pate fehlt!

Dikson. Den Paten wählt ich von hohem Stande,

Unser Richter sollte es sein;

Doch grad heut recht krank zu werden, heute,

Fällt dem alten Herren ein.

Chor. Wie wird der Richter hier ersetzt?

(Witzmutig zu einander.)

Muntre Tänze, frohe Spiele,

Ach, alles ist zu Ende jetzt!

Welche Trauer füllet alle Herzen an!

Jenny (zu ihren Gefährtinnen).

Der Pate, ja, der muß vornehm sein!

Das bringt meinem Sohn Glück allein.

Muntre Tänze, frohe Spiele,

Ach, alles ist zu Ende jetzt!

Welche Trauer füllet alle Herzen an!

Dikson (zu seinen Gefährten).

Der Pate, ja, der muß vornehm sein!
 Das bringt meinem Sohn Glück allein.
 Ach, keine Tänze! ach, keine Spiele!
 Denkt nicht mehr dran!
 Freunde, denkt nicht dran!

(Beschwichtigend.)

Nein, nein! Denkt nicht daran! Nein, denkt nicht daran!
 Glaubt mir, denkt nicht mehr dran!

Die Schotten (wenden sich zum Abgang).

Georg Brown (in der einfachen Uniform eines Unterleutenants,
 ein kleines Päckchen an seinen Degengriff geknüpft, seinen Mantel mit
 dem Degen selbst auf der Schulter tragend, zwei Pistolen im Gürtel,
 eine Börse in der Tasche, kommt von links den Berg herab).

Dritter Auftritt.

Jenny und Dikson. Georg Brown. Schottische Bauern und
 Bäuerinnen.

Dikson (der Georg zuerst erblickt; erstaunt).

Seht ihr diesen Fremden nah?

Chor (neugierig). Seht ihr diesen Fremden nah?

Dikson. Seht einen Fremden sich hier nah!

Chor. Seht ihr diesen Fremden nah?

Jenny, Dikson, Chor (sich gegenseitig befragend).

Wer ist wohl der junge Mann?

Georg (ist inzwischen nach vorn gekommen und nimmt zwischen
 Jenny und Dikson die Mitte).

Wollt ihr, o Freunde, spricht,

Mir Herberg' wohl verleihn?

(Er zieht seine Börse und hält sie ihnen entgegen.)

Seht hier — dies Geld! — Nehmt es,

Nich quält der Hunger sehr!

Dikson (das Geld zurückweisend). Was soll's?

Georg. Nehmet doch!

Dikson. Was soll's?

Georg (bringlicher). Nehmet doch!

Dikson (mit Edelmut). Schottlands Bergbewohner nehmen
hier

Jeden Fremdling gerne auf;
Doch Gastfreundschaft geben wir
Nie für schändes Gold zum Kauf!
Nennet uns Euren Stand!

Georg. Frilh dient' ich dem Vaterlande,
(Stolz.) Und bin jetzt des Königs Dffizier.

Alle Andern (mit Zeichen des Erstaunens).

Des Königs Dffizier! des Königs Dffizier!

Dikson. Der Titel g'nügt, er macht Euch Ehre,
Seid doppelt nun willkommen mir.

Georg. O Freunde, nehmt den besten Dank
Für eure Güte im voraus an,
Für eure Güte an!

Dikson (nimmt Georg den Mantel, den Degen und das Bündel ab.
trägt die Gegenstände in das Haus zur Rechten, kommt sogleich zu-
rück und tritt Jenny zur Linken).

Ar. 2. Arie mit Chor.

Georg. Ach, welche Lust, Soldat zu sein!
Man dient mit tapfrem Mute
Dem Fürsten, dem Staate allein,
Und verläßt mit leichtem Blute
Die Geliebte, eilt in der Helden Reihn;
Ach, ach, welche Lust, Soldat zu sein! —
Er eilt beim Schalle der Trompeten,
Beim Wirbel der Trommel ins Feld!
Des Vaterlands Ehre zu retten,
Opfert freudig sein Leben der Held.
Höret ihr, wie dort ertönt
Tapfrer Brüder Kriegsgefang?
Tubelnd ehren sie unsre Sieger,

Mit Ruhm gekrönt, beim Becherklang!
 So trinkt auß Wohl unserer Krieger all,
 Hoch leb' ihr Mut und unser General!
 Hoch ehret ihren Mut und unsern General!
 Ach, ach, welche Lust, Soldat zu sein!
 Man dient mit tapf'rem Mute
 Dem Fürsten, dem Staate allein,
 Und verläßt mit leichtem Blute
 Die Geliebte, eilt in der Helden Reihn;
 Ach, ach, welche Lust, Soldat zu sein!
 Seiner harrt nun bald der Lohn.
 Friede führt zum Glücke,
 Führt zur Heimat freundlich ihn zurücke.
 Welch Schauspiel erwartet ihn nun!
 Hier ein Vater, dort ein Freund,
 Die voll Wonn', ihn umarmend, am Herzen ruhn.
 Erfreut ruft jeder: Er ist's, ja, er ist's, er ist hier!
 Ihn begrüßend, herzlich küßend,
 Rufen sie: seht des Dorfs schönste Bier!
 Ja, selbst der Greis, der ihn erblicket,
 (Er legt die Hand an den Hut.)
 Ehrend den Mut, zieht schnell den Hut.
 Ja, Soldat zu sein, ist in jedem Land stets der herr-
 lichste Stand.
 Seiner harrt nun bald der Lohn.
 Friede führt zum Glücke,
 Führt zur Heimat freundlich ihn zurücke.
 Welch Schauspiel erwartet ihn nun!
 Hier ein Vater, dort ein Freund,
 Die voll Wonn', ihn umarmend, am Herzen ruhn.
 Erfreut ruft jeder: Er ist's, ja, er ist's, er ist hier!
 Und die Mutter eilt voll Entzücken,
 In die Arme den Sohn zu drücken!
 (Er ahmt die Mutter in Ton und Gebärden nach.)
 „Ist es wahr, was ich seh?

Ja, er ist's! er ist da! (Er thut, als ob er küsse.)

Du bist da? Ja, du bist's!

Ja, du bist's, teurer Sohn! —

Alle Andern (Freude und Teilnahme bezeichnend). }

Ach, ja! so ist es wahrlich, ja! —

Georg (fast gesprochen). Doch es suchen meine Blicke

Umsonst mein Liebchen,

Das ich einst lieb hier zurücker.

Wo mag sie weilen? —

(Nach einer kleinen Pause, in der er sie vergebens zu suchen schenkt;
gesprochen.) Ei, ei!

Ich versteh! — Ich versteh! — Ich versteh! —

(Wehmütig.) Ach, welche Lust, Soldat zu sein!

(Sich die Gedanken aus dem Kopf schlagend.) }

Ach, welche Lust, Soldat zu sein!

Alle Andern. Ach, welch ein schöner Stand,

Dem Staate sich zu weihn!

Ach, welche Lust, Soldat zu sein!

Tr. 3. Recitativ und Duett mit Chor.

Jenny (für sich). Welch ein herrlich Gemüthe!

Welch ein freundlich Gesicht! (Weisete zu Dikson.)

Wir bitten zu Gevatter ihn.

Dikson (erschrocken, leise).

Wo denkst du hin? Das schickt sich nicht!

Jenny (leise). Laß mich gewähren!

Dikson (leise). Wo denkst du hin?

Jenny (leise). Laß mich gewähren!

Dikson (leise). Wo denkst du hin?

Fürwahr, fürwahr, das schickt sich nicht! —

Jenny (schiebt ihn zurück, tritt an ihm vorüber, Georg näher und verneigt sich tief vor Letzterem).

Mit Dank erkennend des Himmels Güte,

Der uns durch einen teuren Sohn erfreut,
 Und soll einst Mut und sanft Gemüthe
 Das Geschick ihm verleihen,
 So schenken Sie dem Wunsch Gedeihn,
 Und werden Sie des Kindes Pate heut.

Georg. Pate ich?

Jenny. O schenken Sie dem Wunsch Gedeihn,
 Und werden Sie des Kindes Pate heut!

Georg. Wie? Ich soll des Kindes Pate sein? }

Alle Andern (bringend). Williget ein, ihm Pate heut zu sein! }

Georg (zu Jenny). O könnt ich einst, um meine Schuld zu lösen,

Dem holden Sohn ein heit'res Los verleihn!

(Jenny wohlgefällig betrachtend.)

Doch so viel Reiz muß wohl Neu einflößen,
 Ja, Neu einflößen — des Kindes Pate nur zu sein,
 Nur des Kindes Pate zu sein!

Dikson (tritt hinter beiden weg, Georg zur Linken).

Wie gut er ist!

Jenny und Chor. Ach, welch Gemüthe!

Georg. Des Kindes Pate nur zu sein;

Ja, Pate ihm, Pate ihm nur zu sein!

Ich will'ge ein, ihm Pate heut zu sein! }

Alle Andern. Williget ein, ihm Pate heut zu sein! }

Dikson (erfreut). Ihr williget ein?

Georg (tritt an Jenny vorüber nach rechts vorn). Recht gerne!

Dikson (gesteigert). Ihr williget ein?

Jenny (entzückt). Welch ein Glück!

Dikson und Chor (mit Gebärden der Freude).

Welch ein Glück!

Dikson (geschäftig zu Jenny).

Nun schnell, eile denn zum Priester hin!

(Zu den ihm zunächststehenden Freunden und Frauen.)

Und ihr besorget die Mahlzeit, ich bitte!

(Zu Georg.) Denn bei uns, so will's die Sitte,
 Ist und trinkt man stets zuvor.
 Georg. Herrlich, herrlich ist diese Sitte
 Und im voraus lab' ich mich ein! —
 Mit Lust füll ich den Becher dann
 Und stimm' ein heitres Lied, ein heitres Liedchen an!
 Mit Lust füll' ich den Becher dann,
 Und stimm' ein heitres Lied, ein heitres Liedchen an!
 Alle Andern. Mit Lust füllt er den Becher dann
 Und stimmt ein heitres Lied, ein heitres Liedchen an!
 Jenny. Ach, welch ein lieber Herr!
 Dikson. Ach, welch ein lieber Herr!
 Ach, welch ein freundlicher Herr!
 Chor. Ach, welch ein freundlicher Herr!
 Georg. Ach, ich wünsche nichts mehr!

(Er geht von Jenny begleitet, nach rechts in das Haus, um das Kind zu begrüßen.)

Dikson. Freunde, nun stimmt an!

Erklingt! erklingt! erklingt!

Dikson, Chor. Erklinget, erklinget, ihr Hörner und Schalmeien!

Die Bergbewohner sind vereint,
 Festlich der Taufe ein Kind zu weihen.

Das ist ein Tag voll hoher Wonne,
 Für Anverwandte, für Eltern und Freund'!

Erklinget, erklinget, ihr Hörner und Schalmeien!

Die Bergbewohner sind vereint,
 Sind all vereint, sind all vereint!

Georg und Jenny (kommen von rechts aus dem Hause zurück).

Jenny (eilt mit einigen Gefährtinnen nach rechts hinter dem Hause ab, um den Priester zu holen).

Die Bauern und Bäuerinnen (zerstreuen sich nach allen Seiten hin; einige gehen nach rechts ins Haus, andere verschwinden langsam nach rechts und links).

Eine kleine Gruppe (verweilt im Hintergrunde).

Vierter Aufstrich.

Georg, Dickson zu seiner Linken. Eine kleine Gruppe Bayern im Hintergrunde.

Georg (spricht). Nun wohl, so bleibe ich denn hier, im Kreise dieser guten Leute, als ein Mitglied der Familie! Wahrhaftig, diesen Morgen hätt' ich nicht gedacht, daß mir heute noch ein solches Ehrenamt zu teil werden sollte.

Dickson*). [Ihr beehrt durch Eure Güte einen armen Landmann umsomehr, da, wie unsere Väter sagen, ein neugebornes Kind stets von der Einwirkung böser Wesen bedroht ist — und besonders hier in Schottland.

Georg. Wirklich?

Dickson. Ja, es ist ein böses Land! Doch nun von dem Kinde zu reden —] Ihr thut es doch nicht ungern?

Georg. O sehr gern. Was kann ein Offizier auf Urlaub Besseres thun! Man muß seine Zeit nützlich anwenden. Und leiße ich nicht, indem ich Gevatter stehe, zugleich dem Staate einen wesentlichen Dienst?

Dickson. Ihr erweist einem armen Pächter eine große Ehre. Aber mein Herr, Ihr habt mir Euren Namen noch nicht gesagt.

Georg. Wichtig. Ehe ich dem Kinde meinen Namen geben kann, muß ich ihn doch vorher nennen. Ich heiße Georg.

Dickson. Georg? Das ist doch wohl nur Euer Taufname?

Georg. Für heute braucht ihr ja keinen andern. In dessen — wenn euch daran liegt: Georg Brown. Im übrigen weiß ich euch nicht mehr zu sagen. [Außer einigen dunkeln Erinnerungen habe ich sonst keine Kenntnis mehr von meiner Familie.] Ich besinne mich wohl noch auf seinige Bediente, die mich auf ihren Armen trugen und an deren glänzenden Livreen ich mich ergötzte, auf ein junges Mädchen, mit dem ich erzogen wurde, auf eine alte Frau, die mir immer schottische Romane sang und schauerliche Mär-

*) Die eingeklammerten [] Stellen sind zu streichen.

den zu erzählen wußte. Doch mit einemmale, ich weiß nicht wie und warum, wurde ich auf ein Schiff gebracht und den Befehlen eines Mannes Namens Dunkan übergeben, der [Hochbootsmann auf dem Schiffe war und] sich meinen Oheim nannte. Er behandelte mich sehr rauh und lehrte mich den Seediensft. Nach einigen Jahren übler Behandlung gelang es mir, zu entkommen und ich entloß, nicht einen Schilling in der Tasche.

Dikson. Armer junger Mann!

Georg. O ich war nicht zu beklagen. Ich war ja frei und mein eigener Herr! Ich wurde Soldat des Königs. Seit jenem Augenblick bin ich der glücklichste Mensch auf Erden. Es sind jetzt sechs Monate her — ich war eben zum Unterlieutenant ernannt worden — stand ich an der Seite meines Obersten vor einer Batterie. „Georg,“ rief er mir zu, „geh zurück,“ indem er sich vor mich stellte. Ihr könnt wohl denken, daß ich diesem Befehl nicht Folge leistete und mich im Gegenteile dem Schusse entgegen warf. Vergebens! Wir fielen beide — er, um nie wieder zu erwachen.

Dikson. So starb er?

Georg. Auf dem Felde der Ehre! (Er läßt den Hut.) Er starb den Tod des Helden! (Den Blick nach oben gerichtet.) Möge er dort für mich ein gleiches Los erbitten. Als ich wieder zu mir kam, befand ich mich in einer mir unbekanntem Hütte, an meiner Seite ein junges hübsches Mädchen, das mich mit unendlicher Sorgfalt pflegte und dem ich ohne Zweifel die Erhaltung meines Lebens verdankte. [Sie hatte mir verboten zu sprechen, ich konnte daher nur durch Gebärden dem holden Wesen meine Dankbarkeit zu erkennen geben — und das Verlangen, zu wissen, wer meine Wohltäterin sei — doch sie verkräftete mich auf meine Genesung.] Eines Tages erwartete ich sie vergebens zur gewohnten Stunde, sie kam nicht wieder. Unruhig und betrübt verließ ich schnell die Hütte, denn von meinen Wunden war nur eine — hier (er zeigt nach dem Herzen) umgeben geblieben: es war die Liebe zu meiner schönen Pflegerin. Ich und seitdem suche ich vergebens der holden Unbekannten auf die Spur zu kommen.

Dikson. Das war gewiß Euer Schutzengel, ein guter menschenfreundlicher Geist, deren es hier im Hochlande so viele giebt!

Georg. Daran erkennt man sogleich den Schotten wieder. [Indes leicht möglich! Statt der Geliebten traf ich in London meinen alten Freund und Lehrer Dunkan wieder. Er war sehr erstaunt, mich in meinem jetzigen Stande zu sehen und ich hatte große Lust, trotz unserer Verwandtschaft ihn für die frühere (ironisch) gute Behandlung Gleiches mit Gleichem zu vergelten, doch er war alt und schwach und wird nicht lange mehr leben. Ich teilte meine nicht eben große Habe mit ihm und verlangte von ihm nichts, nicht einmal seine Erbschaft.]

Dikson. Das war gewiß großmütig; aber das wird Euch auch Glück bringen.

Georg. Das sagte er mir beim Abschiede auch.]

Jenny (kehrt mit ihren Gefährtinnen von rechts hinter dem Hause zurück).

Die Letzteren (gehen nach rechts ins Haus, kommen aber später auf Jennys Wink mit Speisen und Getränken wieder heraus, wobei von den Männern zugleich Tische, Bänke und Stühle herbeigetragen werden).

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Jenny. Auf Wink der Männer im Hintergrunde kommen die Andern von allen Seiten herbei.

Ar. 4. Terzett und Chor.

Dikson (geht Jenny entgegen).

Doch mein Weibchen seh' ich eilig kommen.

Jenny (die Mitte nehmend, verlegen zu Georg).

Ach, mein Herr! Sie verzeihen,

Kann wag' ich's, doch ist die Schuld nicht mein!

Georg und Dikson. Nun, was giebt's?

Jenny. Ach, die Taufe, wie ich vernommen,

Kann erst spät —

Georg und Dikson. Kann erst spät —?

Jenny. Am Abend sein,

Und gewiß wollt Ihr hier nicht weilen.
Ihr wollt fort?

Georg (heiter). Gern bleib' ich hier am Ort.
Weshalb auch eilen? Weshalb auch eilen?
Da, wo mir Freude lacht,
Weil' ich gern — will nicht fort!

Jenny und Dikson. Hier in dürft'ger Hütte —
Dikson (erfreut). Weilet Ihr?

Jenny (ebenso). Verweilet Ihr?

Georg. Gern bleib' ich hier!

Dikson (gesteigert). Bis morgen früh?

Jenny (ebenso). Bis morgen früh?

Georg. Ich lüge nie!

Dikson (wie oben). Mit uns eßt Ihr?

Jenny (ebenso). Mit uns eßt Ihr?

Georg. Gern eß ich hier!

Dikson. Ja, mit uns?

Georg. Ja, recht gern!

Jenny und Dikson. Mit uns eßt Ihr?

Georg. Ja, recht gern!

Jenny und Dikson. Ach, nie sah ich solchen art'gen Herrn,
Ja, alles, alles thut er gern.

Georg. Bei wackern Leuten bleib ich gern.

Dikson (zu Jenny). Was nur Keller und Klich' vermag,
Bring', lieb' Weibchen, mich hungert sehr.

Jenny (ordnet an, daß von rechts aus dem Hause ein gedeckter Tisch mit Speisen, Flaschen und Gläsern versehen, herbeigebracht und von drei Stühlen umgeben, rechts vorn aufgestellt wird; ebenso im Hintergrunde eine lange Tafel).

Dikson. Eure Hand, lieber Herr! (Er reicht Georg die Hand.)
Für uns, welch festlicher Tag!

(Tanz.)

Dikson (zu seinen Gefährten). Freunde, trinkt! Fröhlich besingt
Die Gastfreundschaft heut!

Georg (zu Jenny). Minnelob, Schönheit und Ehre besing' ich heut.

Jenny (zu Georg). Fröhlich trinkt, stimmt ein Lied der Gastfreundschaft an!

Georg (zu Jenny). Seh' ich Euch, Schönheit nur besing' ich dann.
(Er wendet sich mit Jenny zum Tisch rechts.)

Chor. Freunde, trinkt! Froh besingt
Die Gastfreundschaft heut!

Die Bauern mit ihren Frauen (nehmen an der Mitteltafel, am Steinisch links vorn und auf Felsvorsprüngen Platz, lachen, scherzen, essen, trinken und tanzen).

Dikson (zeigt nach dem Mittelplatz am Tisch rechts).

Hier uns' rem lebenswürd'gen Krieger

Sei der Ehrenplatz geweiht. (Er tritt dem Tisch zur Rechten.)

Georg (tritt hinter den Tisch auf den angewiesenen Platz und zeigt zu seiner Rechten).

Die Bewirt'rin sitzt mir zur Seite,

Wie ihr Anblick mich erfreut!

Dikson, Georg und Jenny (nehmen Platz, essen und trinken).

Dikson, Jenny und Chor. Freunde, trinkt! Froh besingt

Die Gastfreundschaft heut!

Minnelob, Schönheit, Ehr' besinge ich heut!

Georg. Minnelob, Schönheit, Ehr' besinge ich heut.

Freunde, trinkt! Froh besingt

Nur Schönheit, Ehre heut!

Alle (ergreifen die Becher).

Die Frauen (schenken ein).

Georg (spricht). Und nun sagt mir, lieben Freunde, was giebt es hier in der Gegend für Merkwürdigkeiten für einen Fremden?

Dikson. Hier's erste das Schloß Avenel, ein prachtvolles Gebäude, (er zeigt nach links hinten) dessen Thürme man von hier aus erblicken kann.

[**Jenny.** Das neue prächtige Schloß ist schon seit längerer Zeit gesperrt und niemand darf hinein. Aber die Ruinen

und Gewölbe des alten Schlosses sind sehr schön; alle fremden Maler gehen auch sogleich hin, es zu befehen.]

Georg. Dabin führt ihr mich morgen auch, nicht wahr?

Dikson. Recht gern. Aber Ihr kommt gerade zu einer ungelegenen Zeit. Das Schloß wird gewöhnlich von einer alten Haushälterin bewohnt, doch gestern ist der Verwalter Gaveston hier angekommen und man sagt, daß er erst nach dem Verkaufe des Schlosses wieder abreisen werde.

Georg. Wie? Das schöne Schloß soll verkauft werden?

Dikson. So ist's! [An den Meistbietenden!] Es gehörte ehemals den Grafen von Avenel, braven biedern Herren, die bei allen Bewohnern der Umgegend noch immer im freundlichen Andenken stehen. Aber sie waren Anhänger der Stuarts und der verbannte geächtete Graf flüchtete [nach der Schlacht bei Culloden] mit einem Teil seiner Familie nach Frankreich, wo er gestorben sein soll.

Jenny. Seitdem hat dieser Herr Gaveston, der den Geschäften des Grafen vorstehen sollte, dieselben so zerrüttet, daß zur Befriedigung der Gläubiger morgen diese schöne Herrschaft meistbietend verkauft werden muß.

Dikson. Ja noch mehr. Man sagt, daß der jetzige Verwalter Gaveston sich dabei so bereichert hat, daß er bei der morgenden Versteigerung das Gut an sich bringen will, um dadurch Graf von Avenel zu werden. (Die Bauern zum Widerspruch aufreizend.) [Ist es nicht arg, daß so ein Ganner von Haushofmeister unser Herr werden soll?] Alle Wetter, nein, das leiden wir nicht!

Die Bancern (erregt). Nein, das leiden wir nicht!

Jenny (zu Dikson). Sei ruhig! Ich glaube, es steht ihm ein Unglück mit dem Kauf des Schlosses bevor, denn unser Knecht Gabriel will gestern Abend auf den Zinnen des Schlosses die weiße Frau von Avenel gesehen haben.

Dikson (zusammenschrakend). Ach, du lieber Himmel! Ist das gewiß?

[Jenny. Freilich. Er sah sie so deutlich, wie ich dich jetzt vor mir sehe!]

Georg. Die weiße Frau von Avenel? Wer ist diese Dame? Ist sie jung und schön, dann soll es mich freuen, ihre Bekanntschaft zu machen.

Dikson. Wo denkt Ihr hin! Wie kann sie denn schön sein?
 Georg. Warum — wenn es ein junges hübsches Weib-
 chen ist?

Dikson. Seit drei- bis vierhundert Jahren ist sie die Be-
 schützerin des Hauses Avenel.

Georg. Seit drei- bis vierhundert Jahren? Nein, da ist
 sie mir zu alt! (Er steht auf und wendet sich nach links.)

Die Andern (erheben sich ebenfalls; die Tafel im Hintergrunde
 wird unauffällig nach rechts hinein entfernt, nachdem die Bauern davor
 getreten sind und sie dadurch verdeckt haben; man unterhält sich in
 Gruppen weiter zurück).

Jenny (zwischen Dikson und Georg). Wenn diesem Hause ein
 Glück oder Unglück bevorsteht, so kann man sicher sein, daß
 sie erscheint. [Sie schreitet langsam auf den Ruinen umher,
 in einem langen weißen Gewande, mit der Harfe im Arm,
 der sie himmlische Töne entlockt.] Und wie ein Lied von
 ihr sagt —

Georg (Jenny zur Rechten). Man hat auch ein Lied von ihr?

Dikson. Und ein recht schauerliches, das man in der
 ganzen Umgegend singt; aber nur, wenn mehrere beisammen
 sind, denn allein macht es zuviel Furcht. Meine Frau kann
 es auch.

Georg (zu Jenny). So singt es uns, liebes Kind. Mich
 dünkt, wir können es schon wagen. Unsere Anzahl ist ja
 stark genug.

Jenny. Sehr gern.

Die Bauern und Bäuerinnen (treten näher).

(Der kleine Tisch rechts und die drei Stühle werden unauffällig nach
 rechts entfernt.)

Ar. 5. Ballade mit Chor.

Jenny. Still!

Dikson, Jenny, Chor. Still! — Höret zu!

Jenny. Seht jenes Schloß mit seinen Zinnen,
 Das dort so stolz bis zum Himmel ragt!
 Unsichtbar haust' ein Fräulein drinnen,
 Das Tag und Nacht die Burg bewacht.
 Ritter, die ihr falsch und grausam

Schmiedet manchen Frevler-Plan,
 Laßt vom Bösen euch nicht bethören,
 Gebt wohl acht! gebt wohl acht!

Die weiße Dame kann euch hören,
 Die weiße Dame sieht euch an.

Dikson. Die weiße Dame kann uns hören,

Die weiße Dame sieht uns an!

Chor der Männer. Die weiße Dame sieht uns an!

Dikson, Jenny, Frauen. Gebt wohl acht! gebt wohl acht!

Die weiße Dame kann Euch hören!

Gebt wohl acht! gebt wohl acht!

Die weiße Dame sieht Euch an!

Jenny. Jene Kreuzgewölbe laden

Die müden Hirten oft zur Ruh.

Manch Pärchen flüstert dort im Schatten

Sich leis' ein Wort von Liebe zu.

Seid, junge Mädchen, stets auf der Hut!

Hört nicht das süße Rosen an.

Laßt euch Liebe nicht bethören,

Gebt wohl acht! gebt wohl acht!

Die weiße Dame kann euch hören.

Die weiße Dame sieht euch an.

Dikson. Die weiße Dame kann uns hören,

Die weiße Dame sieht uns an.

Chor der Männer. Die weiße Dame sieht uns an!

Dikson, Jenny, Frauen. Gebt wohl acht! gebt wohl acht!

Die weiße Dame kann Euch hören!

Gebt wohl acht! gebt wohl acht!

Die weiße Dame sieht Euch an!

Jenny. Jede Unbill der Frau'n zu rächen,

Find't man die Dame stets bereit;

Wenn Männer Schwur und Treue brechen,

Sagt sie der Frau es jederzeit:

Treuloße Gatten, kehrt zurück!

Nur euren Pflichten folgt fortan,
 Laßt nicht Leichtsinm euch bethören,
 Gebt wohl acht! gebt wohl acht!
 Die weiße Dame kann euch hören,
 Die weiße Dame sieht euch an!

Dikson (zu den Frauen). Die weiße Dame kann uns hören!
 Frauen. Ist es wahr?

Dikson (mit Bedeutung). Glaubet mir, ja, sie sieht uns an!

Chor der Männer. Die weiße Dame sieht uns an!

Dikson und Jenny. Gebt wohl acht! gebt wohl acht!

Die weiße Dame kann uns hören!

Gebt wohl acht! gebt wohl acht!

Dikson, Jenny, Frauen. Die weiße Dame sieht uns an!

Georg (zu Jenny). Meinen Dank, liebes Kind,

Ich muß gestehn, ja, ich muß es gestehn,

Sa, dies Märchen ist schön!

Dikson, Jenny, Chor. Ein Märchen?

Jenny (Georg mit dem Finger drohend).

Die weiße Dame sieht Euch an!

Georg. Die weiße Dame sieht mich an?

(Mit Humor.) Mich?

Jenny (ernsthaft). Ja, sie sieht uns an!

Georg. Sieht uns an?

Jenny. Ja, sie kann uns hören!

Georg. Die weiße Dame?

Dikson und Jenny. Hört uns an!

Georg. Hört uns an?

Hahahaha!

Dikson und Jenny. Hört uns an!

Dikson, Jenny, Chor. Nur stille!

Alle (haben sich während der Ballade furchtsam immer näher zusammengedrängt).

Gabriel (eine Mißgestalt, schleicht während der letzten Worte von links herbei und hinter den Anwesenden weg nach rechts an Dikson heran).

Sechster Austritt.

Die Vorigen. Gabriel.

Gabriel (schlägt Dixon unvermutet und herb auf die Schulter; sprechend). Herr!

Dixon (erschreckt aufschreitend). Ha!

Alle (ebenso). Ha!

Gabriel (selbst darüber heftig erschreckend). Ha! } (Fast zugleich.)

Dixon. Was giebt's? (Er wendet sich furchsam um.) Du bist's, Gabriel? (Ärgerlich.) Was willst du denn?

Gabriel (stotternd). Herr, die Pächter sind im Wirtshaus versammelt und erwarten Euch!

Jenny. Gewiß wegen der morgenden Versteigerung. Geh, lieber Mann!

(Georg. Wegen des Verkaufs der Herrschaft Avenel?)

Jenny. Ja. Die Pächter der Umgegend wollen sie an sich bringen.

Georg. Und welchen Grund haben sie, auf eigene Rechnung einen solchen Kauf abzuschließen?

Jenny. Damit es dem verhassten Gaveston nicht in die Hände falle und so der Familie Avenel erhalten werde und um es dem Grafen ungeschmälert als sein Eigentum zurückzustellen, wenn er einst unvermutet zurückkehren sollte.

Georg. Eine solche Anhänglichkeit, ohne den Grafen zu kennen, verdient die höchste Anerkennung. Wer so allgemein geliebt wird, muß gut und edel sein!

Dixon (zu seinen Genossen). Geh, Freunde, um mit ihnen zu berathslagen. Ich folge euch gleich nach.

Die Bauern (verabschieden sich und entfernen sich nach links hinten).

Die Bäuerinnen (gehen teilweise nach rechts ins Haus und folgen nach links).

Gabriel (verliert sich in der Menge nach links).

(Es wird langsam dunkel.)

Siebenter Austritt.

Dixon rechts Jenny Mitte Georg links.

Jenny. Warum gehst du denn nicht gleich mit?

Dixon. Ich wollte vorher noch mit dem Herrn da von

der Sache sprechen. Und dann ist mir bei deinem Liebe allerlei eingefallen. Sie sind hier alle viel zu furchtsam, um einen guten Rat geben zu können. (Zu Georg, indem er die Mitte nimmt.) Aber Ihr — Ihr seid Soldat! Ihr habt Mut! Ihr müßt ja welchen haben — Ihr werdet dafür ja auch bezahlt!

(Von hier ab ist der ganze Auftritt, besonders von Diksons Seite, sehr geheimnisvoll zu spielen und zu sprechen.)

Georg. Wovon ist denn die Rede?

Dikson. Zuerst sagt mir aufrichtig — glaubt Ihr an die weiße Dame?

Georg. Warum nicht! [Es muß ein süßer Gedanke sein, immer eine hübsche Frau bei sich zu haben, eine wohlthätige Fee, die im Augenblicke der Gefahr uns zu Hilfe eilt.] Ich gäbe viel darum, sie einmal zu sehen.

Dikson (gitternd, mit einem tiefen Seufzer). Ich war so glücklich!

Georg (frappiert). Ihr habt sie also gesehen?

Jenny (erstaunt). Du hast die weiße Dame } (Zusammen.)
gesehen?

Dikson. Noch mehr — ich habe auch mit ihr gesprochen und ihr dabei ein Versprechen gegeben, das mich jetzt sehr beunruhigt.

Jenny. Und das verschwiegst du mir?

Georg. Erklärt Euch deutlicher!

[**Dikson.** Ohne den morgenden Verkauf hätte ich in meinem Leben nicht wieder davon gesprochen; nun sie mir aber noch obendrein erschienen ist, fährt mir die Angst in alle Glieder.]

Jenny. Erzähle!

Dikson. Vor mehreren Jahren, kurz nach dem Tode meines Vaters, schien alles Unglück über mich hereinzubrechen. Meine Felder waren verhegelt, das Feuer hatte meine Schenke verzehrt, all mein Vieh war gefallen — nur ich allein war davon übrig geblieben. Verzweiflungsvoll irrte ich eines Abends in der Gegend umher und befand mich plötzlich am Eingang der Ruine des alten Schlosses. Ich trat hinein und rief, mich auf einen Stein niederwerfend, aus: „Da mich alles verläßt, so komme du mir, weiße

Dame, zu Hilfe! Ich verschreibe mich dir mit Leib und Seele, wenn du mir nur auf der Stelle zweitausend schottische Pfund verschaffst.“ (Nachahmend.) Eine feine zarte melodische Geisterstimme antwortete mir: (Im tiefsten Bass.) „Wohlan, es sei! Erwinnere dich deines Versprechens, wenn die Zeit gekommen sein wird!“ (Mit natürlicher Stimme.) Und zu meinen Füßen fiel ein schwerer Beutel mit Geld nieder. Ich drückte die Augen fest zu und hob ihn auf. Es waren schöne blanke Goldstücke, mit denen ich meine Schulden bezahlte und mich wieder neu einrichtete. Seitdem begleitete das Glück alle meine Unternehmungen, ich wurde der reichste Pächter der Umgegend und heiratete bald darauf meine Jenny, die ich schon lange zuvor lieb hatte.

Jenny. Wenn ich das gewußt hätte, würde ich mich wohl gehütet haben, dich zu nehmen. Einen solchen Vertrag zu schließen! Und wenn ich bedenke, daß du dich ihr mit allem, was dir gehört, verschrieben hast —

Dikson. So ist es!

Jenny. Und ich, deine Frau, auch dabei bin — und unser Kind —

Georg. Wie? Mein kleiner Pate?

Gabriel (schleicht zaghaft von links heran).

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Gabriel.

Jenny. Und wenn sie nun eines Nachts kommt und ihre lange weiße Hand nach dir ausstreckt —

Gabriel (tritt zwischen Dikson und Georg und legt seine Hand schwer auf Diksons Schulter).

Dikson (erschreckt aufschreiend). Ha!

Jenny (ebenso). Ha!

Gabriel (selbst darüber heftig erschreckend). Ha! } (Fast zugleich.)

Dikson (sich umsehend). Du bist's wieder — Gabriel! (Heftig.) Ich glaube, der Dummkopf kommt absichtlich, um mich zu erschrecken, wenn ich mich fürchte!

Gabriel (weinertlich). Ihr fürchtet Euch aber auch immer, wenn ich komme.

Dikson (heftig). Was willst du denn schon wieder?

Gabriel (noch weinerlicher). Herr, die Pächter erwarten Euch — Sie müssen heute noch nach Hause zurück — und es fängt schon an — Abend zu werden —

Dikson. Ich komme gleich!

Gabriel (entfernt sich schein und ängstlich nach links).

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne Gabriel.

Dikson (zu Jenny). Sei ruhig, mein Herzchen. Weshalb sollte die weiße Dame denn dich holen wollen? Da würde sie doch eher mich nehmen — einen Mann! Ich bitte Euch, Herr Lieutenant, bleibt hier bei meiner Frau — flößt ihr ein wenig Mut ein, sie fürchtet sich sonst gar zu sehr. (Für sich, sich entfernend.) Ach, wie ist ein Ehemann doch glücklich, wenn er seine Frau unter dem Schutze eines Lieutenants weiß! (Er eilt nach links ab.)

Zehnter Auftritt.

Jenny. Georg zu ihrer Linken.

Tr. 6. Duett.

Georg. Wie, er gehet, läßt uns hier allein?

Doch trägt mich nicht ein böser Schein,

So sah ich eben

Ihn ängstlich beben.

Jenny. Ja, wahrlich, wahrlich, ich bin übel dran;

Stets zittern seh' ich meinen guten Mann;

Der kleinste Lärm kann ihn erschüttern,

Ihm wird bang!

Georg. Ihm wird bang?

Jenny. Ach, wie so bang!

Hört er von Sturm und von Gewittern,

Wird ihm bang!

Georg. Ihm wird bang?

Jenny. Ach, wie so bang!

Selbst im Schlafe, in stiller Nacht

Wird ihm bang!

Georg. Ihm wird bang?

Jenny. Und wenn bisweilen er erwacht —

Georg. Und wenn bisweilen er erwacht?

Jenny. Sieht in jeder Ecke er nur Räuber,

Hört sie auf dem Gang.

Ihm wird bang!

Kein freundlich Wort darf ich verlieren,

Und will ein anderer zum Tanz mich führen,

Wird ihm bang!

Georg. Ihm wird bang?

Jenny. Ach, wie so bang!

Georg. Ei, ei? Ihm wird bang?

Jenny. Zum Sterben bang!

Saget, habt Ihr je so was gesehen?

Georg. Ja, die Angst zu erhöh'n,

Hat man ein Weibchen schön, wie Ihr,

Vor jedem Mann wird einem bang! Doch —

(Er will sie umfassen und küssen.)

Jenny (eilt an ihm vorüber nach links).

Georg. Ihr seid bei einem Krieger, der schützet
Und tapfer Euch verteid'gen kann.

Jenny. Ach, der wackre Krieger!

Nichts fürcht' ich mehr für meinen Mann.

Ich bin bei einem Krieger,

Der tapfer uns verteid'gen kann. —

(Sie faßt seine Hand.)

Dank dem Gesichte, das uns vereinet.

Doch was seh' ich? Eure Hand, ei, ei, sie zittert,

Wie es mir scheint!

Georg. Ja, manchmal, manchmal bin ich übel dran.

Jenny. Ach, eben so geht's meinem guten Mann.

Georg. Oft in der Nähe schöner Frauen

Wird mir bang!

Jenny. Ihm wird bang?

Georg. Ach, wie so bang!

Will ich ins Feuerang' ihr schauen,

Wird mir bang!

Jenny. Ihm wird bang!

Georg. Ach, wie so bang!

Mir wird, bewundr' ich ihre Züge, schon bang!

Jenny. Ihm wird bang!

Georg. Stets fürchte ich, daß ich erliege!

Jenny. Stets fürchtet er, daß er erliege!

Georg. Für meinen Kopf und für mein Herz

Wird mir bang.

Jenny. Ihm wird bang! {

Georg. Ja, sehr bang! }

Wollt aller Angst Ihr mich entheben,

Dürst Ihr ein Küßchen nur mir geben.

Jenny. Nein, mein Herr, für mich selbst wäre mir bang!

Georg. Ein Küßchen nur!

Jenny. Nein, nein, mir wäre bang!

Georg. Ach, schnell ein Küßchen nur, zög'ret nicht lang.

Jenny. Ei, ei, ist dem Herrn nicht mehr bang?

Georg. Ja wohl, doch bin ich auf der Hut,

Die Angst verdoppelt meinen Mut! —

(Er umarmt und küßt sie.)

Jenny (eilt an ihm vorüber nach rechts).

Ach, der wack're Krieger!

Nichts fürcht' ich mehr für meinen Mann.

Ich bin bei einem Krieger!

Der tapfer uns verteid'gen kann.

Georg. Ihr seid bei einem Krieger, der schützen

Und tapfer Euch verteid'gen kann.

(Es ist noch nicht völlig dunkel.)

Dikson (kommt eilig von links, ein Papier in der Hand).

Efter Auftritt.

Die Vorigen. Dikson.

Dikson (erregt und zitternd die Mitte nehmend, sprechend). Gottlob, da seid ihr ja. Ich bitte euch um alles in der Welt verlaßt mich nicht!

Jenny (erschrocken). Was giebt es denn? Sollten etwa die Pächter —

Dikson. Sie haben mich beauftragt, bis zu einer gewissen Summe zu geben, dann gingen sie wieder. Ich begleitete sie bis an die Gte des Waldes, etwa zweihundert Schritte von hier. Auf dem Rückwege steht plötzlich ein kleiner, dicker, schmaler, magerer, riesengroßer Zwerg vor mir, der mir dies Papier übergab und dann plötzlich in die Erde hineinfuhr, denn ich konnte nicht sehen, wo er geblieben war.

Jenny. Ach, du meine Güte!

Dikson (zu Jenny). Da ist das Papier — lies! (Er reicht es ihr.)

Jenny (abwehrend). Lies es mir selbst!

Dikson. Hol die Laterne! Es ist schon zu dunkel!

Jenny (eilt nach rechts in das Haus ab).

Georg (anzwischen für sich). Sonderbar! Der Mann ist ganz verwirrt und vermag es nicht, sich zu fassen! Was mag das Papier enthalten?

Jenny (kehrt mit einer brennenden Laterne zurück, die sie hoch hält, damit Dikson lesen kann).

Dikson (mit zitternder Stimme lesend). „Du hast mir Gehorsam zugeschworen, die Stunde ist gekommen, ich bedarf deiner!“ (Zu Jenny.) Hörst du, sie bedarf meiner!

Jenny. Sie bedarf deiner?

Georg (für sich). Seiner? O arme Frau!

Dikson (weiter lesend). „Begieb dich heute Abend an die Pforte des alten Schlosses und fordre Einlaß im Namen Julius von Wenenel.“

Die weiße Dame!“

Jenny (stellt die Laterne rechts vorn auf den Boden, entsetzt die Hände zusammenschlagend). Die weiße Dame!?

Dikson (für die Antie stehend). Witwel!

Nr. 7. Finale (Terzett.)

(Ein Gewitter ist im Anzuge; leiser Donner.)

Jenny und Dikson (für sich).

O Gott, o Gott! was muß ich { Arme } hören?
 { Armer }
 Ach, ihm drohet, ihm droht Gefahr!
 Ach, vor Angst sträubt sich mein Haar!
 Welch Geheimnis, welches Geheimnis!
 Ein böser Geist ist's wohl gar!

Georg (für sich).

Fürwahr, fürwahr, dies muß die Neugier mehr'n,
 Ja, die Sache ist sonderbar!
 Welch Geheimnis, welches Geheimnis!
 Ja, die Sache ist sonderbar!

Jenny und Dikson (für sich). Welch Geheimnis! weh mir!

Ein böser Geist ist's wohl gar!

Georg (für sich). Ja, die Sache ist sonderbar!**Jenny** (für sich). Ach, es droht ihm Gefahr!

Ja, ihm droht Gefahr!

Dikson (für sich). Ach, es sträubt sich mein Haar!

Ja, mir droht Gefahr!

Georg (für sich). Ich kann es nicht verstehen,

Doch möcht' ich sie wohl sehen,
 Die dies Briefchen hat verfaßt!

Dikson (für sich). Ich kann es nicht verstehen,

Vor Angst möcht' ich vergehen,
 Welch Zittern mich ergreift!

Georg (für sich). Er will es nicht gestehen,

Daß Angst und Furcht ihn faßt,
 Doch sein Gesicht erbلاßt!

Jenny (für sich). Ich kann es nicht verstehen,

Ich will es nur gestehen,
 Daß Angst und Furcht mich faßt!

Dikson (für sich). Vor Angst möcht' ich vergehen,

Welch Zittern mich ergreift!

Ich kann es nicht verstehen,

Welch Zittern mich erfasst!

Georg (für sich). Er will es nicht gestehen,

Er bebt, ja, und erblaßt!

Ha, seht, wie sein Gesicht erblaßt!

Dikson (zu Jenny). Diese Nacht bleibt mir zu wählen!

Jenny. Nein, nein, du gehest nicht!

Dikson (auf das Blatt zeigend).

Muß ich nicht gehorchen den Befehlen?

Jenny. Nein, nein, zu bleiben ist hier Pflicht!

Dikson. Soll ihrem Zorn ich widersprechen?

Jenny. Du gehest nicht, nein!

Dikson. Welch Loß wird dann das unsre sein!

Jenny. Du gehest nicht, nein! zu bleiben ist hier Pflicht!

Dikson. Sie trübt durch Kummer unser Leben,

Zerstört die Ernte und den Wein!

Georg (für sich). Welch sonderbar Geheimnis!

Dikson. Und bei Nacht, glaubet mir, erscheinen alle Geister,

Die ihr treulich dienen; ja, ja, bei Nacht,

Mit Ketten schwer beladen,

Nahen sie mit Geräusch meinem Bett,

Ziehen mich bald am Ohr, bald am Fuß,

Zwicken mich in die Waden!

Jenny. Ach, du gehest nicht!

Zu bleiben ist hier Pflicht!

Nein, nein, nein, nein, du gehest nicht!

(Für sich.) Er will es nicht gestehen,

Ach, ihm drohet Gefahr.

Diese Nacht bringt ihm Gefahr!

Dikson. Nein, nein, die Schritte hemme nicht!

(Für sich.) Vor Angst möcht ich vergehen.

Ach, es sträubt sich mein Haar,

Diese Nacht bringet mir Gefahr!

Georg (für sich). Doch was ist das?

Wer giebt mir hier wohl Licht?

Sa, fürwahr! nein, ich versteh es nicht!

Nein, ich kann nicht verstehen,

Sa, das ist sonderbar!

Weshalb fürchten sie Gefahr?

Ich kann es nicht verstehen,

Doch möcht' ich sie wohl sehen,

Die dies Briefchen hat verfaßt!

Dikson. Ja, ja, bei Nacht, glaubt mir, erscheinen

Die Geister alle, die ihr dienen!

Bei Nacht, mit Ketten schwer beladen;

Ziehen mich bald am Ohr, bald am Fuß,

Zwicken mich in die Waden!

Jenny (für sich). Ich kann es nicht verstehen,

Doch will ich nur gestehen,

Daß Angst und Furcht mich faßt! —

Dikson (für sich). Vor Angst möcht' ich vergehen,

Welch Zittern mich erfasst! —

Georg (für sich). Er will es nicht gestehen,

Daß Angst und Furcht ihn faßt!

Jenny. Zu dir, Schutzpatronin, vor allem

Soll heut mein Gebet erschallen.

O blicke gnädig nieder,

O sieh meine Angst und Qualen,

Zeige heut milden Sinn.

Ach, sicher droht ihm Gefahr!

Ja, ihm droht, ja, ihm droht Gefahr!

Dikson. O laß, Schutzpatronin, doch vor allem

Den Blick auf mich Armen hent fallen.

O blicke gnädig nieder,

Ach, sieh meine Angst und Qualen,

Gieb mich dem Geiste nicht hin.

Ach, welche Angst, schon sträubt sich mein Haar!

Sicher drohet mir Gefahr!

Ach, vor Angst sträubt sich das Haar!

Georg. O laß deiner Augen Strahlen
Voll Huld auf den Flehenden fallen,
Du, der Geister Herrscherin!
Gnädig blick her auf der Armen Qualen,
Zeige heut milden Sinn.
Ja, ja, die Sache ist sonderbar!
Ja, der Fall ist sehr sonderbar!

(Er tritt in die Mitte zwischen Jenny und Dikson.)

Auf, Freunde, hört, trockenet die Thränen,
Länger sollt ihr trostlos nicht sein.
Mit dem Schicksal euch zu versöhnen,
Stell ich mich heut statt seiner ein.

Dikson und Jenny (mit freudigem Schreck).

O Gott! das Leben wagtet Ihr?

Georg. Wer sieht je die Gefahr mich scheuen,
Kann Hilfe ich dem Freunde verleihn?

(Nach und nach verfinstert sich der Himmel immer mehr; es wird Halbnacht.)

Dikson. Fürchtet Ihr nicht den Zorn der Geister?

Georg. Ich fürchte nichts, ich bin Soldat.

(Mehrmales Blicke und Donnern.)

Dikson. Sie töten Euch.

Georg. Ich bleibe Meister.

Dikson. Das Leben gilt's.

Georg. Frisch auf zur That!

(Zu Dikson.) Nun kommt, mich zu geleiten;

Ja, ich will's, nichts hält mich zurück!

Dikson (mit Entschlossenheit).

Wohlan, wohlan! ich will Euch begleiten

Bis zum Thor, bis zum Thor!

(Beiseite.) Dann keh'r ich um im Augenblick!

(Er eilt nach rechts ins Haus.)

Jenny. Wo bleibt nun die Taufe? Ach, unsre Taufe?

Georg. Morgen früh werde sie ohne Säumen vollzogen dann.

Dikson (Kommt mit Mantel, Degen und Bündel Georgs zurück und tritt Jenny zu Rechten).

Ei, ei, wenn der Böse Euch holte, würde nichts aus
der Taufe;

Dem uns fehlte ja der Gevattermann.

Dikson. Deine Huld, Schutzpatron, laß mich verdienen,
komm, komm, von Geistern uns zu befrei'n.

O lasse nicht die Zeit verrinnen;

Sa, dir will ich im Gebet mich weihn,

Wirst du nur mir Schutz verleihn!

Jenny. Deine Huld, weiße Dame, zu verdienen,

Magst du Geist oder Kobold nun sein;

In jenem Schloß, auf jenen Zinnen

Woll' diesem Held doch Schutz verleihn.

Georg. Deine Huld, weiße Dame, zu verdienen,

Magst du Geist oder Kobold nun sein;

In jenem Schloß, auf jenen Zinnen

Wirst, Holde, dem Hinglinge heut' Schutz verleihn.

(Blitz, Donner, Regen mit Hagelschauer.)

[Georg. Nun kommt!

Jenny. Ach, höret Ihr?

Dikson. Was hör' ich?

Georg. Nun kommt!

Jenny. Ach, höret Ihr?

Dikson. Was hör' ich?

Jenny. Donner rollt, Hagel wüthet!

Dikson. Die Blitze durchkreuzen die Luft,

Sa, der Himmel selbst grollt,

Ach, die Hölle tobt schon genug.

Jenny. Gegen uns ist entfesselt alles Unheil der Welt
wie ich nun seh'!

Georg. Der Hölle Macht soll mich nicht schrecken, ich gab
mein Wort!

Dikson, Jenny (erschrecken).

Alles Unheil drohet uns, wie ich nun seh'!

Georg. Ich gab mein Wort, ich geh' an jenen Ort!

(Fortwährend Blitz, schwacher Donner.)

Dikson. Deine Huld, Schutzpatron, laß mich verdienen,
 Komm, von Geistern uns zu befrei'n.

D lasse nicht die Zeit verrinnen;
 Ja, dir will ich im Gebet mich weihn.

Jenny. Deine Huld, weiße Dame, zu verdienen,
 Magst du Geist oder Kobold nun sein;
 In jenem Schloß, auf jenen Zinnen
 Woll' diesem Held doch Schutz verleihn.

Georg. Deine Huld, schönste Dame, zu verdienen,
 Magst du Geist oder Kobold nun sein;
 In jenem Schloß, auf jenen Zinnen
 Wirst, Holde, dem Jünglinge heut' Schutz verleihn.

(Blitz und Donner.)

Dikson, Jenny. Ach, höret doch, der Donner rollt!

Georg. Folgt mir, vergebens widerstrebt Ihr!

Auf, folget mir! nun folgt!

Dikson, Jenny. Näher kommt uns das Wetter!

(Es wird noch dunkler.)

Georg. Auf, folget, folget mir!

(Blitz und Donner werden stärker.)

Dikson. Zu dir, Schutzpatron, doch vor allem!

D lasse nicht die Zeit verrinnen!

Ja, dir will ich im Gebet mich weihn,

Wirst du nur mir Schutz verleihn!]

D sieh meine Angst und Qualen!

Zu dir soll mein Flehen, Schutzpatron, heut' er-
 schallen,

Zeige heut' milden Sinn,

D gieb mich nicht dem Geiste hin!

Jenny. Zu dir, Schutzpatronin vor allem!

In jenem Schloß, auf jenen Zinnen

Woll' diesem Held doch Schutz verleihn.]

D sieh meine Angst und Qualen!

Zu dir soll mein Flehen, Schutzpatronin erschallen,

Zeige heut' uns milden Sinn!

Georg. Zu dir, ach, erhöre mein Flehen!
 In jenem Schloß, auf jenen Zinnen
 Wirst, Holde, dem Krieglunge heut' Schutz verleihn!!
 O sieh auf der Armen Qualen!
 In jenem Schlosse, in jenen Helden seh' ich dich,
 Nimm mich heut zum Ritter hin!

(Heftiger Blitz und Donnerschlag.)

Dikson läßt vor Schreck Georgs Sachen fallen und hebt sie, Jenny und Georg den Hilfen zuwendend, wieder auf.

Georg (benützt diesen Moment, um Jenny einen Fuß zu rauben).

(Blitz und Donner.)

Georg (tritt an Jenny vorüber zu Dikson, ihn zum Gehen ermunternd).

Dikson (hilft Georg mit Mantel und Degen bekleiden, nimmt dann die Laterne rechts vorn auf und geht den Bergpfad nach links oben voran).

Georg (umarmt Jenny nochmals zärtlich).

Dikson (wendet sich und leuchtet zurück).

(Einschlag unter stärkstem Blitz und Donner.)

Georg (eilt Dikson nach).

Jenny (wendet sich ängstlich nachschauend nach dem Hause rechts).

Tr. 8. Zwischenaktsmusik.